

Erchelet täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5.
Halbjährig . . . 10 " — "
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Germanstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Inserate
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eekstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler; in Wien: A. Oepelik, J. Danneberg, M. Dukas Nachf. (M. Augenthaler & E. Lessner), H. Schalek, Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeidner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

Nr. 50.

Germanstadt, Samstag den 3. März 1900.

116. Jahrgang.

Die Situation auf dem Kriegsschauplatz.

(Von unserem Berliner Correspondenten.)

Berlin, 27. Februar.

Die Nachricht von der Capitulation Cronje's, welche heute Mittag durch die Extrablätter der Zeitungen und durch einige „wilde Extrablätter“, die von einigen kleinen Druckereien herausgegeben werden und für gewöhnlich die haarsträubendsten Erfindungen verbreiten, in Berlin bekannt gemacht wurde, wirkte hier außerordentlich depressierend, um nicht zu sagen niederschmetternd. Der Umstand, daß der wackere Burengeneral sich mit seiner Truppe 8 Tage hindurch in zäher Tapferkeit gegen die zehnjache Uebermacht der Engländer gehalten hatte, schien die Hoffnung auf einen rechtzeitigen Entsatz zu erhöhen, um so mehr, da sowohl von Colesberg, wie von Ladysmith aus Hilfstruppen der Buren zum Theil unterwegs waren, zum Theil auch bereits auf dem Gefechtsfeld eingetroffen waren. Aber die Entsatzversuche der Buren litten an dem Uebelstand, daß es unmöglich war, auf einmal ein größeres Corps zum Entsatz Cronje's zu entsenden. Die kleineren Abtheilungen, welche allmählich auf dem Kriegsschauplatz im Orange-Freistaat eintrafen, waren der Armee des Generals Roberts nicht gewachsen und haben bei ihren Angriffen auf die Garnisonsarmee schwere Verluste erlitten, ohne Cronje Luft schaffen zu können. Das einzige Mittel, Cronje's Armee zu retten, hätte darin bestanden, daß Joubert mit seinen gesammten Streitkräften sich vom Tugela und von Ladysmith nach dem Orange-Freistaat geworfen hätte. Einen solchen Versuch, dessen Gelingen zudem keineswegs feststand, durfte Joubert aber nicht wagen, ohne die gesammte Kriegslage für die Buren in unheilvoller Weise zu beeinflussen.

So blieb Cronje nach heldenmüthiger Gegenwehr und nachdem das furchtbare Artilleriefeuer der Engländer einen großen Theil seines Heeres vernichtet hatte, nichts als die Capitulation übrig, wenn er nicht nutzlos Tausende hinopfern wollte, ohne daß er damit den Engländern einen nennenswerthen Schaden zufügen konnte. Denn ein Ausfallsversuch wäre angesichts der zehnfachen englischen Uebermacht, die sich Cronje gegenüber in sehr günstiger Position befand, vollkommen aussichtslos und ein nutzloses Hinrichlachten gewesen. Es liegt auf der Hand, daß die Capitulation Cronje's für die Buren ein schwerer Schlag und für die Engländer ein höchst bedeutender Erfolg ist, besonders wenn sie im Stande sind, diesen Erfolg auszunutzen. Zweifellos wird General Roberts jetzt den Marjch auf Bloemfontein fortsetzen, aber man wird in England gut thun, die Schwierigkeiten dieses Unternehmens nicht zu unterschätzen. Je weiter die englische Armee auf der Straße nach Bloemfontein fortschreitet, desto mehr gibt sie ihre Verbindung mit ihrer Nährader, der Eisenbahn, preis. Ihr Marjch führt die Engländer durch ein wasserarmes Land, in dem sie alle Lebensbedürfnisse auf Fuhrwerken mit sich führen müssen. Der Marjch nach Bloemfontein stellt sich deshalb als ein recht schwieriges militärisches Unternehmen dar, und wenn es den Buren gelingt, den Vormarjch der Engländer einige Zeit hindurch aufzuhalten, so könnten die Verpflegungsschwierigkeiten für die Engländer recht bedenklicher Natur werden. Offenbar sind aber die Buren entschlossen, dem Vormarjch des Lord Roberts einen entschiedenen Widerstand entgegenzusetzen, denn es wird bereits gemeldet, daß sie sich 30 Meilen von Bloemfontein in beträchtlicher Stärke sammelten.

Die leider unvermeidliche Wirkung des erfolgreichen Roberts'schen Vorstoßes und der Capitulation Cronje's dürfte die sein, daß die Buren sich außer Stande sehen, von ihren Positionen bei Rensburg und Colesberg aus den geplanten Vorstoß auf die Eisenbahnlinie de Mar-Kimberley zu unternehmen. Damit schwindet aber auch die Hoffnung, daß es den Buren gelingen könnte, die Eisenbahnlinie in ihre Gewalt zu bringen und so den Engländern die Zufuhr abzuschneiden. Auch muß es als zweifelhaft erscheinen, ob die Buren jetzt noch längere Zeit ihre Positionen vor Ladysmith werden halten können, da es in erster Linie für sie gilt, den heimathlichen Boden gegen die Angriffe der Engländer zu verteidigen.

Für diesen Vertheidigungskrieg, den die Buren hauptsächlich in der Form des Guerrillakrieges führen werden, sind sie durch ihre Tactik und Gefechtsweise ganz besonders geeignet und trotz der letzten Mißerfolge der Buren kann kein Zweifel darüber sein, daß die Engländer sich auf einen recht langen und verlustreichen Feldzug gefaßt machen müssen. Verzweifelt würde die Lage für die Buren dann werden, wenn den Engländern der Plan gelingt, den sie offenbar verfolgen, einen großen Theil des Orange-Freistaates zu occupiren und dadurch die Freistaat-Buren zum Friedensschluß zu bewegen. Bleiben aber die Freistaat-Buren fest, was wir hoffen und wünschen wollen, so werden die Engländer bald einsehen, daß sie den schwersten Theil des Feldzuges noch vor sich haben. Was ein Guerrillakrieg für eine solchen Krieg nicht gewöhnte Armee bedeutet, haben die Amerikaner auf den Philippinen erfahren und wir sind überzeugt, daß die Engländer im Burenlande hierin noch unangenehme Erfahrungen machen werden. Sedenfalls werden die Buren gezwungen sein, sich jetzt im Wesentlichen an diese Tactik zu halten und größere Schlachten nach Möglichkeit zu vermeiden, da sie sich sonst leicht verbluten können, bevor sie ihr Ziel, die Mattsetzung der englischen Heere, erreicht haben.

Der Krieg in Süd-Afrika.

London, 28. Februar. Ueber die Begegnung Lord Roberts' mit Cronje wird berichtet:

General Pretzman stellte Cronje mit den Worten vor: „Commandant Cronje!“ Bei diesen Worten grüßte Cronje militärisch. Roberts erwiderte den Gruß und sämtliche Reiter stiegen von den Pferden. Hierauf trat Roberts vor, reichte Cronje die Hand und sprach zu ihm: „Sie haben sich tapfer vertheidigt, mein Herr.“ Durch diese Worte schien Roberts sich die Achtung Cronje's erworben zu haben. Sodann lud Roberts den Gefangenen ein, etwas Nahrung zu sich zu nehmen. — Bis jetzt zählte man 3700 Gefangene, ferner zwei eroberte Maximgeschütze, zwei Krupp-Geschütze und ein Cronje-Geschütz. Lord Roberts telegraphirt aus Pardeberg an den Kriegsminister: Cronje ist gestern in Begleitung des Generals Pretzman unter Escorte einer Abtheilung britischer Freiwilligen der Londoner City abgegangen. Später wurden auch die übrigen Kriegsgefangenen unter Escorte abgeführt. Den Frauen und Kindern wurde gestattet, nachhause zurückzufahren. Ich höre, daß eine starke Unzufriedenheit in Cronje's Lager dadurch entstanden war, weil er mein Anerbieten freien Geleites für die Frauen und die Kinder, sowie ärztlicher Hilfe für die Verwundeten abgelehnt hat. Von den Verwundeten sind jetzt 170 in untern Spitalern. Viele in schrecklichem Zustande in Folge Vernachlässigung ihrer Wunden. Ich inspicirte gestern das verlassene Boeren-

lager und war frappirt von der Geschicklichkeit und der Thatkraft, mit welcher diese Positionen für einen Infanteriesturm fast unnehmbar gemacht worden waren.

Die heutige Depesche des Generals Buller, welche die Hinwegräumung des vorletzten Hindernisses des Entsatzes von Ladysmith meldete, erregte bei ihrem Eintreffen einen womöglich noch größeren Enthusiasmus, als die gefrige Meldung von der Capitulation Cronje's. Schon lange hat man in London nicht so stürmische Scenen auf der Straße gesehen. Hunderte von Menschen undrängten aufgeregt die Zeitungsjungen, denen die Extra-Ausgaben aus den Händen gerissen wurden. Die Depesche Buller's ist aus dem Hauptquartier am Rordufer des Tugela datirt, ist jedoch ziemlich unklar, was die Operationen im Detail betrifft. Unschienend hat nunmehr Buller nur noch die Boeren beim Bultwanaberge im Südboten von Ladysmith zu schlagen, um Ladysmith zu entsetzen.

New-York, 28. Februar. („Reuter.“) Die New-Yorker Blätter rühmen die glänzende Strategie des Feldmarschalls Roberts, indem sie gleichzeitig dem unerjchütterlichen Heldenthum der Boeren volle Anerkennung zollen.

„New-York Tribune“ schreibt: Wir zweifeln nicht, daß der großmüthige Geist der Briten in der Zeit des Triumphes vorherrschend bleiben wird. Lord Roberts selbst gibt ein schönes Beispiel dieses Geistes, indem er den besiegten Gegner mit höchster Hochachtung behandelt. Wenn dieser Geist auch im Westminister allgemein ist, dann kann der Jahrestag von Majuba zur gegenseitigen Verständigung und Achtung der beiden Racen führen.

„Advertiser“ führt aus, für Großbritannien scheine eine vortreffliche Gelegenheit gekommen zu sein, jetzt, da das britische Prestige wieder hergestellt ist, Großmuth zu zeigen.

Die „New-Yorker Staatszeitung“ bemerkt, das Resultat des Krieges sei nun nicht mehr zweifelhaft. Nicht deshalb, weil Cronje gezwungen wurde, sich zu ergeben, sondern weil die Boeren sich durchaus unfähig gezeigt haben, die Offensive zu ergreifen.

„New-York Herald“ schreibt: Die Uebergabe Cronje's geschah in einem für Großbritannien wichtigen Augenblicke, inwieweit als die Haltung der Vereinigten Staaten in Betracht käme. Bei einer Regierung wie die amerikanische, sei der Druck der öffentlichen Meinung ein Factor, der nicht übersehen werden dürfe. Als sicher sei anzunehmen, daß England die Sympathien der mächtigen finanziellen und conservativen Kreise der Vereinigten Staaten besitze, doch sei das fremde Element im Lande auf-fallend thätig, um für die Sache der Boeren zu wirken.

„New-York World“ führt aus, es sei noch zu früh, die Wirkung der Uebergabe Cronje's vorherzusagen, doch es sei ein müthiger Versuch, die Wichtigkeit des Ereignisses herabzusetzen.

Cronje.

In einem Buche des „Central News“-Correspondenten Alfred Rinnear, das den Titel führt: „Zum Modderflusse mit Methuen“ erzählt der Autor von Cronje:

Er ist von kleiner Statur und etwas delicates Aussehens. Sein Gesicht, welches von dem nationalen Vart der Boeren in den Republiken verhöhnert ist (oder nicht), ist angenehm im Ausdruck. Es liegt vornehmlich der Ausdruck vorvorgender Güte, der rücksichtsvolle Wunsch, mit der Welt im Frieden zu leben, darin, und er erscheint als ein Mann, der eine geordnete Existenz führt, seine Schulden bezahlt und nicht nach Mitternacht, sondern vor Mitternacht zu Bett zu gehen pflegt. Während der Schlacht am Modderflusse war unter Held eine merkwürdige Mischung von Milde und Wildheit, die letztere jedoch war in geringerer Maße vertreten. Der Geschäftsführer des Mont Modder Hotels, es heißt, wenn ich mich recht erinnere, „Königin und Krone“, der tapfer

gezuht und gemeint: „Die Reize kann sehr ausgebeht werden, meine Güte, je nachdem. — Hier auf ihn warten können Sie aber doch unmöglich.“ Und da hat sie mit ihren Händen nach dem Treppengitter gefaßt und ist auf die Knie geknien, und Franz hätte gedacht, sie würde auf der Stelle sterben, so fast sind ihre Hände gewesen, und so geizttert hat sie, als er sie hat mühen aufheben, wie's der Herr Baron Kurt ihm geheten. Dann ist sie langsam fortgegangen und der Herr Baron Kurt hat dem Franz befohlen, zu schweigen über Alles bei Strafe der Entlassung.

Das Gesicht des Barons war während dieser Erzählung seines Dieners erdsahl geworden, seine Hände umklammerten die Polsterlehne des Stuhles und die Lippen preßten sich frampfhast aufeinander. „Das — das hat der Diener Franz erzählt?“ kam's nach einer Weile stoßweise über seine Lippen.

„Wort für Wort, gnädiger Herr! Und wenn ich etwas Unrechtes gethan habe, daß ich's erzählt habe, gnädiger Herr —“ Er stockte, denn er sah, wie sein Herr litt.

Dieser bewegte abwendend die Hand. „Hast Deine Schuldigkeit gethan, Josef! — Laß mich allein!“ Der Diener entfernte sich geräuschlos.

Raum hatte sich die Thür geschlossen, da entrang sich ein dumpfer Schrei der Brust des zurückbleibenden Barons. „Magdalene, Magdalene“, murrte er dann mit bebender Stimme, „arme Magdalene! — Aber wie ist mir?“ fuhr er dann fort und griff mit der Hand nach der Stirn, als müße er die stürmenden Gedanken hemmen, um Klarheit zu erlangen — „sie war hier im Schlosse, und ich habe nie etwas erfahren! — Weh' mir, bin ich das Opfer eines Vudensfreichs, eines Verbrechen's gewesen? Ja, ja“, schrie er, „ich mußte es, daß Du mich nicht verlassen konntest, ohne mir zu sagen, was Dich fortgetrieben; Du bist betrogen worden, wie ich! Hier liegt ein merkwürdiges Verbrechen vor! Herr des Himmels, und das erfahre ich jetzt erst! — Aber wer, wer soll es verübt haben und warum?“ — Ein furdrtbar Gedanken tauchte in ihm auf; er wandte sich schauernd von ihm ab.

Feuilleton.

Verlorenes Spiel.

Roman von Theodor v. Kengersdorff.

(21. Fortsetzung.)

Der Diener wollte eben das Zimmer durch eine Thür, die nach dem Innern des Schlosses führte, verlassen, als ihn ein Ruf seines Herrn erreichte.

„Josef!“ „Gnädiger Herr?“ „Bleib hier! Ich brauche Dich vielleicht.“ „Sehr wohl, gnädiger Herr“, antwortete derselbe und trat zur Seite.

„Setz Dich, Josef!“ Dieser kam dem Befehl nach und ließ sich auf einem der nächsten Stühle nieder.

„Nimm diesen Stuhl! Mir wird das Sprechen heute schwer. Da — hierher!“ Er deutete auf einen Platz nahe dem seinigen.

Dann war es wieder still in dem hohen Zimmer.

Der letzte Sonnenschein fiel auf die grüne Stofftapete, mit der die Wände bekleidet waren, und bligte in tausend bunten Farben in den zahllosen Glaskristallen des Kronleuchters.

Durch's Fenster herein drang nur das Singen der vielen Vögel, die in dem laubreichen Park einen sicheren und angenehmen Aufenthalt hatten.

„Josef, es ist heut' der 10. Mai.“ „Ich habe daran gedacht, gnädiger Herr, 22 Jahre sind's.“ „Du hast daran gedacht, treue Seele, ich und Du — sonst weiß es ja Niemand mehr.“

Der alte Graukopf fuhr bei diesen Worten seines Herrn mit der Hand einigemale über die sammtnen Knie und räusperte sich.

„Kun?“ fragte der Baron, „bist Du anderer Meinung?“ „Gnädiger Herr, der Franz hat sie damals gesehen, wie sie ist hier gewesen im Schlosse, als wir in Tirol waren.“

„Was jagst Du da?“ fragte der Baron und sein Körper schnellte aus der gemächlichen Stellung in die Höhe.

Auch der Diener fuhr von seinem Sitze auf. „Berichte, was Du weißt!“ befahl sein Herr, „verschweige mir nichts! — Ich erwarte das von Dir, Josef!“ schloß er mit sanfterer Stimme, als er das erschrockene Gesicht seines alten treuen Dieners erblickte.

„Alles will ich sagen, wie sich's zugetragen hat, gnädiger Herr, es drückt mich ohnehin schon zwei Tage. Der Franz hatte gestern Nacht die Wache und begegnete mir im Nischengange. Und wie wir miteinander sprachen, fragt er mich auch, wie's dem gnädigen Herrn ginge, und spricht: „Ja, es trifft die großen Herren gerade so schwer, wie Untereins, wenn man Unglück hat mit der Liebe.“

„Was“, jag' ich, „Franz, was soll der gnädige Herr gehabt haben?“

Kun, ich soll' nur nicht so thun, als wenn's Niemand wüßte, es wüßten's doch Alle und es wär' ja schon über zwanzig Jahre her, da könnte man doch schon davon sprechen.

„Franz“, jag' ich, „woher willst Du etwas wissen?“ Er kömt's doch eher wissen, als ich, meinte er; ich wär' ja auf Reisen gewesen mit dem gnädigen Herrn, wie sie ist hier in's Schloß gekommen. Er hab's gesehen, wie sie dort die Speisekaltreppe hinaufgestürzt ist mit Augen so groß und einem Gesicht, wie der Tod. Wo der Herr Baron Reinhard wäre, sie müßte ihn sprechen. Und da wäre der Herr Baron Kurt gekommen und hätte sie angesehen so mit einem Blick, als wenn er sagen wollt', was sie hier zu suchen hätte, und wie sie ihn mit geringeren Händen gebeten hat, ihr zu sagen, wann der Herr Baron Reinhard von der Reize zurückkäme, da haben der Herr Baron mit den Schultern

aushieft, während der Befitzer und seine Familie in den Kellern stecken, sagte mir an dem Tage, als die Engländer den Fluß überschritten hatten, daß, als der Kampf am heißesten war, Cronje lächelnd im Hofe des Hotels umherging. Er jagte mit mildem Ausdruck, er bedauere, daß die Engländer den Geschäftsführer und seine Angestellten gestört hätten, und dann blickte er sich zu einer brütenden Henne hinab, nahm ein achtzehntägiges Ei, brach die Schale auf und ließ den Inhalt mit sichtlichem Wohlgefallen in den Hals hinabgleiten. Dann kehrte er zur Landstraße zurück und ermutigte die Kanoniere mit ihrem „Long Tom“, damit sie unferem „Joe Chamberlain“ schneidig antworteten. Cronje's Charakter ist vollendet in jeder Beziehung. Der Mann ist absolut furchtlos und so voll von Ideen, wie die Molke's in Pall Mall Alle zusammen. Er ist ein Cyniker in seiner Art, und er entfaltet etwas Humor, als er in seiner patriotischen Art nach der Schlacht am Modder-Runne Lord Methuen vor der Falle warnte, in die er gerathen würde, wenn er ihm folge, und wie er dann hinter seinen Einzäunungen von Stacheldraht, der, wie man mir glaubwürdig versichert, in Birmingham gemacht ist, ihn erwartete. Cronje ist ein sehr lebendiger kleiner Mann, der buchstäblich auf seinen Schlachtfeldern umhertanzet. Er ist schlau, pfelegmatisch, voll von häuslichen Tugenden und voll Güte. Cronje gleicht einem Freilicht und solche Ansprüche macht man an ihn in Pretoria, und so schnell sind seine Bewegungen, daß er nach dem zweifellosen Siege bei Maggersfontein mit einem Theile seiner Truppe westwärts eilte, um zu helfen, Buller's Versuch, Ladysmith zu entsetzen, abzuschlagen. Seine Abwesenheit wurde im britischen Lager nicht geahnt, ehe nicht die Nachricht von seiner Rückkehr eingetroffen war. So groß ist die Energie von General Cronje.

So lautet das Urtheil eines Engländers! Ein anderer Beobachter erzählt von Cronje im „Daily Telegraph“:

„Cronje ist sehr thatkräftig, aber wortkarg. Sein Antlitz mit dem langen Bart erinnert an die Typen, die Rubens gern malte. Er ist Mitglied des Executiv-Ausschusses, aber ich weiß, daß er nur selten spricht, daß man aber, wenn er es einmal thut, seinen Worten großes Gewicht beilegt. In der That ist er eine dieser starken, schweigmägen Naturen, meisterhaft in seinen Plänen und Anordnungen. Er kennt keine Furcht und seine Leute vertrauen ihm unbedingt. Thatkräftig weiß auch keiner besser mit den Soldaten umzugehen, als er, doch ist bekannt, daß sie auch Furcht vor ihm haben, sie fürchten seinen Zadel wie Peitschenhiebe. Cronje ist ein Mann von ungefähr 65 Jahren. Im Privatleben ist er bescheiden und sein Benehmen soll nach den Berichten vieler, die mit ihm gesprochen haben, nicht unliebenswürdig sein. Der Ausdruck seines Gesichtes ist gefällig, er zeigt eine gewisse ernsthafte Freundlichkeit, die überhaupt kampfesreudiger Natur zu eigen scheint. Ein scharfer Witz ist ihm ebenso eigenthümlich, wie seine Liebe zum heimathlichen Herde, und wie die Boeren im Allgemeinen, ist auch er ein liebenswürdiger Wirth. Wie groß sein Vermögen ist, ist schwer zu sagen, aber jedenfalls ist er wohlhabend. Er hat mehrere Farmen, von denen manche ein paar tausend Morgen umfassen. Er lebt auf patriarchalische Weise mit seiner Familie und den eingeborenen Dienern, die er mit eiserner Hand regiert. England hat und verachtet er, und er war bei seinen Kämpfen gegen die Engländer so vom Glücke begünstigt, daß er eine irrige Vorstellung von der Tapferkeit seiner Gegner bekam. In den Schlachten sprengt er auf seinem Pony bald hiezu, bald dorthin, die Leute mit Wort und That anspornend; je größer die Gefahr und das Getümmel der Schlacht, umso ruhiger und sicherer wird er.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 2. März.

Unser Budapest Correspondent schreibt uns vom 1. d. M.: Die wesentlichste Aufgabe aller Parteien, also der Gesamtheit unserer Legislative, concentrirt sich momentan in dem entschiedenen männlich-patriotischen Bestreben, die Consolidirung des Staates und der ganzen Nation unauhaltbar ihrem Ziele näher zu bringen. Was das Volk von der erproblichen Schaffenskraft des Reichstags erwartet, ist wohl seitens der Regierung nach mancher Richtung hin in Angriff genommen; allein, wenn dem bisherigen zeitbedingten Discutiren nicht eine energische Thatkraft folgt, dann bleibt das umfangreiche Reformprogramm noch immer als ein platonischer, frommer Wunsch zurück. Wir verkennen nicht, daß im Abweichen vom eigentlichen Budgetthema so mancher verwertbare Reim auf fruchtbaren Boden gefallen ist, allein jetzt dürfte es an der Zeit sein, mit den weiteren Reformgeneraldebatten endlich kurzen Proceß zu machen, einer Indemnität zuverichtlich zu entgehen und allen Wählerkreisen zu beweisen, daß künftighin Hand in Hand mit allen Freunden des Fortschritts die so lange ersehnte Reformzeit des XX. Jahrhunderts sündlich ihrem Ziele näher rückt.

Se. Majestät hat vor seiner Abreise aus Budapest den Minister-Präsidenten Koloman Széll am 28. v. M. Vormittags in nahezu einständiger Privataudienz empfangen.

„Nein, das kann nicht sein, das kann nicht sein! Er ist mein Bruder!“ stöhnte er, „das Kind deselben Vaters, so tief erniedrigen kann sich ein Stein nicht — und doch, und doch —“ je länger er darüber nachsann, desto schwerer wurde der Verdacht.

Er preßte die Hände auf die schmerzende Brust und ließ sich in den Sessel zurückfallen.

Die Abenddämmerung war verglommen, die Nachtluft strich kühl durch's Fenster herein — er merkte es nicht.

Er stützte den sieberheißten Kopf in die Hand. O daß er sie damals nicht aufsuchen vermochte, so viel er auch gefürchtet hatte! Waren auch diese seine Bemühungen verielet worden? — Und je mehr er über die Vergangenheit nachsann, wach' entgeglicht trauriges Bild entrollte sich da vor ihm. Er sah sie irren in der Fremde als eine Verstößene, mit dem Bewußtsein, einsam zu sein, und sie war Mutter! Bei fremden Menschen hatte sie der schweren Stunde entgegengekehrt, im Herzen den Gedanken, einem Glenden, einem Schwervergessenen ihr Lebensglück geopfert zu haben! Und das Kind! Lebte es, als es in die Welt trat, oder hatte der Gram der Mutter das jugendliche Dasein getödtet? Vielleicht eine Wohlthat für das unschuldige Weib, das, mit Schande beladen, einem vergifteten Leben entgegengegriffen wäre.

O wie viel hatte er ihr abzubitten!
Er hatte sie bisher für eine Treulose halten müssen, die ihn ohne Abschied verlassen, einem Anderen folgend, und doch hatte er die Liebe zu ihr nicht aus seinem Herzen reißen können.

„Vergib, vergib mir“, flüsterten seine Lippen, „daß ich an Dir zweifeln konnte! Lebst Du noch? Oder bist Du gestorben vor Jammer und Herzeleid, vielleicht mit einem Fluch auf den Lippen?“
Er stöhnte laut auf.

„Und hier sitze ich machtlos! Was Menschen zu thun vermögen, Dich zu finden, ist geschehen — es war umsonst!“
Er richtete sich energisch auf und griff nach der Klingel, die in nächster Nähe auf dem Tischchen stand.

Ein schriller Klang unterbrach die Stille.
Fast in demselben Augenblick stand Josef in der Thür.

„Gnädiger Herr?“
„Nicht!“ befahl der Baron. Seine Stimme klang hart und kurz.

(Fortsetzung folgt.)

Ein oppositionelles Blatt gefaßt sich darin, immer wieder das Gerücht von Differenzen zwischen dem Minister-Präsidenten Koloman Széll und dem Unterrichtsminister Julius Wlajkics in Angelegenheit der Subventionirung der Kronstädter rumänischen Schulen aufzuheben; Diese, in Folge deren der Unterrichtsminister abgerufen wäre. Hierzu bemerkt die „Bud. Corr.“: Wir hatten bereits einmal Gelegenheit, auf Grund der competentesten Ermächtigung auf das Entschiedenste zu erklären, daß auch in dieser Frage zwischen dem Minister-Präsidenten und dem Unterrichtsminister von Anfang bis zu Ende das vollkommenste Einvernehmen herrsche, und daß der Unterrichtsminister einzig und allein zur Herstellung seiner Gesundheit einen Urlaub angetreten hat. Wir können auch heute nur wiederholen, daß auch in Ansehung der rumänischen Schulen das Einvernehmen zwischen dem Minister-Präsidenten und dem Unterrichtsminister stets ein vollkommenes war, und daß ihre Ansichten auch nicht um Haarsbreite auseinandergingen, was die Verhandlungsacten und die geführten Correspondenzen auf das Gläntendste beweisen. Nach Constatirung all dessen werden auch die an diese Gerüchte geknüpften Combinationen des erwähnten Blattes von selbst hinfällig.

Bei Besprechung der Capitulation des Generals Cronje führt die „Post“ aus: Es wäre ungerecht, wollte man bei Würdigung der Tapferkeit der Boeren der Mühe und der Ausdauer der britischen Truppen kein Wort der Anerkennung zollen. Auch sie haben mit größter Bravour gekämpft und ihre Verluste dürften schwerer sein als die der Boeren. Vor Allem aber darf Lord Roberts den größten Theil des Ruhmes für sich in Anspruch nehmen. Erst seit seiner Ankunft haben die Engländer jene frische Initiative bewiesen, ohne die kein Erfolg möglich ist. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ bezeichnen die Capitulation des Generals Cronje als eine der ruhmvollsten Niederlagen in der Geschichte und sagen, für die Engländer sei mit der Capitulation Cronje's der nächste Widerstand für ihr weiteres Vorrücken auf Bloemfontein beseitigt, doch würde den britischen Truppen der Vormarsch im Burenlande nicht leicht werden. — Die „Wiessche Zeitung“ schreibt: Die Person des Generals Cronje wiegt für sich allein eine Armee auf und der niederlagende Eindruck, den die Waffenstreckung bei Koedoesranddriff in Bloemfontein und Pretoria hervorrufen kann, soll keineswegs unterschätzt werden. Das Blatt betont dabei ebenfalls, welche Schwierigkeiten noch zu überwinden seien, bis von einem endgiltigen Siege über die Burenrepublik die Rede sein kann. — Der „Vörlencourier“ jagt, General Cronje hat das Menschgemögliche im Widerstande gegen erdrückende Uebermacht geleistet und verdient die Bezeichnung des „glorreichen Befiegten“. Die Vorherrschafft der englischen Rasse wird der jegige Krieg auf alle Fälle aufrichten. Wenn jemals ein begünstigtes Volk auf schonende und rücksichtsvolle Behandlung durch den Sieger Anspruch gehabt hat, so ist es die niederländische Bevölkerung der südafrikanischen Republik, denn die Klugheit gebietet England, ihnen in Einklang eine Behandlung auf völlig gleichem Fuße zuzusichern, um die Schärfe des jetzigen Widerstandes zu mildern. — Die „Nationalzeitung“ meint: Die Gefangennahme des Generals Cronje ist für die Sache der Buren ein schwerer Schlag. Der moralische Eindruck der Katastrophe ist gewiß ein tief niederlagender und jedenfalls ist der rechte Flügel des strategischen Aufmarsches der Buren gänzlich zertrümmert. Die Buren müssen auch damit rechnen, daß sie ganz auf sich selbst angewiesen bleiben und daß nicht einmal eine Vermittlung versucht wird. So steht vielleicht ein Verzweiflungskampf bevor, dessen Verlauf und dessen Wirkungen sich zunächst der Beurtheilung entziehen.

In neueren Berichten wird die Bedeutung der großen Ansammlung der Arnanen in der Gegend von Pristina sehr abgeschwächt. Die Besorgniß, daß es zu einem blutigen Ereignisse kommen werde, ist nunmehr zerstreut, da die albanischen Führer, dank den Bemühungen des Bali von Koffowo, Hafus Pascha, nunmehr bereit sind, den Erfolg friedlicher Geltendmachung ihrer Ansprüche abzuwarten. Die christliche Bevölkerung in den bedroht erschienenen Gebieten beginnt sich zu beruhigen und die Geschäfte in Pristina sind wieder geöffnet worden.

**Stimmen aus dem Publicum
Öffentlicher Dank.**

Der am 10. Februar abgehaltene Ball des Frauenvereines zur Unterstützung der evang. Mädchenchule in Hermannstadt erbrachte uns neuerdings den erhebenden Beweis der ein Vierteljahrhundert alten, treuen Anhänglichkeit und opferwilligen Unterstützung unserer Gönner und Freunde! In schöner Vereinigung und gehobener Carnevalsfreude bewegte sich die Elite unserer Gesellschaftskreise zwischen den zahlreichen Mitgliedern uneres Vereines, dem aus allen Ständen unserer Stadt jede Frau angehört, welche die Förderung und Erhaltung unserer Schule als heilige Ehrenpflicht uneres Völkchens ansieht; daß deren nicht wenige sind, zeigte der große Ballsaal, dessen Raum sich zu klein erwies für die 1000 Menschen, welche in buntem Maskenzug, duftigen Balltoiletten, in glänzenden Uniformen, schwarzem Salonrock durcheinandertanzen! Wahrlich, die Herren des Ball-Comités, an der Spitze Herr v. Brennerberg, Oberleutenant Knapek, Lieutenant Weiß u., hatten eine schwierige Aufgabe, die endlosen Reihen der Quadrillen zu beschließen und lösten sie in so glänzender Weise, daß die Vereinsleitung nicht umhin kann, hiemit allen Herren ihren speciellen Dank auszudrücken. Daß dieser Ball unserer Cassa einen schönen Zuwachs zugeführt hat, ist nicht schwer zu errathen und da gewiß viele Leute schon lange neugierig sind, ihn zu erfahren, so lasse ich nun Ziffern sprechen:

Die Brutto-Einnahmen betragen . . . 2299 Kr. 40 S.,
die Auslagen 769 Kr. 40 S.,
der Reingewinn beträgt . . . 1530 Kr. — S.

Es hatte der Ausschuß in seiner Sitzung am 4. Februar beschloffen, 20 Percent der Reineinnahme vom Balle auf Grund des §. 3 b) seiner Statuten dem Baufond zuzuführen. Diesem Beschluß entsprechend, wurden 306 Kr. dem Baufond, 459 Kr. der disponiblen Cassa und 765 Kr. dem Mädchenchulfond überwiesen. Nun erübrigt mir noch, die Ueberzahlungen (welche in den Brutto-Einnahmen enthalten sind) mitzutheilen. Den Reigen eröffnet wie schon seit vielen Jahren unser wohlwollender Gönner, das löbliche Handelsgremium, und begrüßen wir in dankbarer Nahrung außer bekannten Namen, welche immer wieder unser Verzechniß mit ihren Gaben bereichern, auch manche Neuzugeworbenen. Allen diesen Gönnern: Neuen und Alten sei schöner Dank gesagt und die Hoffnung ausgesprochen, daß gleiche Treue uns auch in Zukunft erhalten bleibe!

Es haben geendet: das löbliche Handelsgremium 20 Kr., Herr Victor Hugo Borger 12 Kr., Herr Josef Drotless, Bürgermeister, Herr Traugott Hamrodt, Frau Dr. Fr. Süßmann, Herr Director Karl Wolff je 10 Kr., Herr Karl Klein, Stadtpfarrer, Sectionsrath J. Wörferdt, S. S., R. R., Obergespan Gustav Thalmann, Vicegespan Gustav Reiffenberger je 8 Kr., Fr. Josefine v. Brennerberg, Obergespan's-Witwe, Herr Karl Zauernig jun., Kaufmann, Fr. Hermine v. Kereytes, General's-Gattin (Budapest) je 6 Kr., Herr Friedr. Baumann, Dr. Josef Cepesius, Seminar-Director je 5 Kr., Herr Albert Bell, Mädchenchul-Director, Fr. Theresje Bell (in den Baufond), Fr. Julie Guist, Frau Gisella Mäß, Frau Luise Krasser, Villa Grestobits, Herr Friedrich Plepés, k. un. Tafelrichter, Dr. Johann Nusbächer, Frau Johanna Scheerer, U. R., Herr Josef Schneider, Senats-Präsident, Frau Wagner je 4 Kr., Fr. Nina Dunka de Sajo 3 Kr., Fr. Marie Bogner, Frau Groffner, R. R., R. R. je 2 Kr., R. R. 1 Kr.

Josefino Biolz, Vereins-Vorsteherin.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 2. März.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Justizminister hat den Kronstädter Gerichtshofs-Rechtspractikanten Victor Berzgar zum Vicesenator beim Sarkaner k. Bezirksgerichte ernannt.

Der Präsident der Klausenburger k. Gerichtstafel hat den abfolvirten Rechtshörer Béla Molnar zum besoldeten Rechtspractikanten ernannt.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen U. B.) Sonntag den 4. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtprediger Schnell; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtprediger Köber.

— (Gemüthlicher Familien-Abend.) Der Ausschuß des Gesangvereines „Eintracht“ gibt sich die Ehre, seine p. t. unterstügenden, sowie ausübenden Mitglieder zu einem gemüthlichen Familien-Abend, verbunden mit Tanz, welcher Samstag den 3. März l. Z. in den Winter-Localitäten des Hermannsgartens stattfindet, nur auf diesem Wege höflichst einzuladen. — Entrée à Familie 1 Krone. — Ein etwaiger Reinertrag fällt dem Fahnenfonde zu.

— (Todesfall.) Moritz Angermann, Waisenamts-Arzt i. B., ist am 29. Februar im Alter von 49 Jahren hier gestorben und wurde heute Nachmittags aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe beerdigt.

— (Verbot einer Schminke.) Durch Circular-Verordnung des Leiters des Ministeriums des Inneren wurde sämmtlichen Municipipien des Landes bekanntgegeben, daß die unter Bezeichnung „Spitzer'sche Gesichtsalbe“ in Verkehr gebrachte Schminke Chlorid, eines der stärksten Gifte, enthalte und daher verboten werde. Gegen Denjenigen, welcher dieses Schönheitsmittel gleichwohl in Verkehr bringt, ist das gezielte Repressionsverfahren einzuleiten.

— (Falsch und Ledochowski.) Mit seinen Prognosen für den Februar, besonders für den letzten Theil dieses Monats, hat Professor Falsch wohl für Schweden und Norwegen, aber nicht für uns das Richtige getroffen. Bei uns traf so ziemlich das Gegentheil von dem ein, was er voraussagte. Seine Prognose für das letzte Drittel des Februar lautete auf höchst winterliches und ungünstiges kaltes Schneewetter, und für den 27. und 28. kündigte er uns Gewitter und Schneegestöber an. Inzwischen erfreuten wir uns gerade in den letzten Tagen des Februar eines geradezu frühlingmäßigen Wetters. Auch für den Monat März lauten die Prognosen Falsch's nicht sehr erfreulich. Man höre:

Der 1. März soll ein kritischer Termin erster Ordnung sein, und Falsch sieht hinzu, wenn die Niederlage weniger bedeutend sein sollten, so würden Stürme wahrscheinlich sein. — Vom 6. bis 9. März sollen wir Gewitter und ergiebige Regen erwarten, die in Schneefälle übergehen und solche sich vom 10. bis 16. März noch weiter ausbreiten. Dann seien Hochwasser und Ueberfluthungen zu erwarten. Der letzte Tag dieser Monatsabtheilung werde ein kritischer Termin zweiter Ordnung sein. — Vom 17. bis 25. stellt Falsch große Trockenheit und für den Schluß vom 26. bis 31. ausgedehnte bedeutende Regen, zahlreiche Gewitter und allenthalben ergiebige Schneefälle in Aussicht.

Viel günstiger hingegen lauten die Prognosen des Hauptmannes im Generalstabscorps Grafen Josef Ledochowski, dessen Wettervorhersage für den Monat Februar so ziemlich richtig war. Er entwirft folgende Charakteristik für den Monat März, gültig für Oesterreich-Ungarn: Anfangs unbestet, dann mildes, besseres Wetter; zweite Hälfte zunehmend schlechtes Wetter, stürmisch, mit Niederlagen und Kalt.

— (Musikalisches.) Man schreibt uns aus Budapest, 28. Februar: Clotilde Kleeberg, die bedeutendste Pianistin Frankreichs, gab im gut besuchten Redouten-Saale ihr zweites und letztes Concert. Wir heben aus demselben die bemerkenswerthe Composition hervor: sie spielte unter Anderem artistisch vollendet Rubinstein's Barcarole, eine Etude von Chopin, Schumann's Phantasie und Saint-Saen's Paraphrase und brachte die Lichtseiten ihres seltenen Talentes auf dem eigens für sie angefertigten Bösendorfer Concert-Flügel durch poetische Sanftigkeit und Kraft des Anschlages, wie durch eine blendende Durchführang enormer Schwierigkeiten zu einer so vollen Geltung, daß Fr. Kleeberg nach dem Concerte zum Flügel zurückkehren mußte, um noch ein halbes Duzend Zugaben spielen zu können.

— (Der Mörder Luczeni.) Die Untersuchung gegen Luczeni wegen seines neuesten Mordverluches wurde am 28. v. beendet. Das Gericht hat beschloffen, daß Luczeni vorläufig, bis die Staatsanwaltschaft über die Frage der neuen Anklage gegen ihn entschieden haben wird, in der unterirdischen Zelle zu verbleiben habe und daß er außer Wasser und Brod nichts erhalten dürfe. Nach dem Schweizer Strafgesetze ist es gestattet, daß ein Häftling, der im Gefängnisse ein Verbrechen begeht, an eine eiserne Kugel geschmiedet werde.

— (Ein pietätvoller Sohn.) Reiche Leute, so schreibt das „Neue Wiener Tagbl.“, wissen, welche Fülle von „Gründen“ von „berufsmäßigen“ Unterstützungsbewerbern vorgebracht werden, wenn diese glauben, ihrem Ansehen ein größeres Gewicht verleihen zu müssen. Eine so verblüffende Motivirung einer Bitte aber, wie sie jüngster Tage ein Wiener Wohlthäter zu hören bekam, dürfte in den Annalen des verschämten und unverdächtigten Bettlerwesens ganz vereinzelt dastehen. War da so gegen Ende October ein Wittsteller bei ihm erschienen, der, sehr nett gekleidet, mit den Mienen eines Gentleman und den Mienen eines Unglücklichen sein Anliegen vorbrachte, zögernd, verschämt, in der Art eines Menschen, der nur widerwillig und nur von der äußersten Noth gezwungen, das Geheimniß seines Glens preisgibt. Er war Privatbeamter, hatte unverschuldet — da sein Haus liquidirt — den eintäglichen Posten verloren, kämpfte nun seit Monaten mit Frau und Kindern um das tägliche Brod, und erlebte jetzt überdies noch das Unglück, daß seine betagten, ganz auf ihn angewiesenen Eltern gleichzeitig erkrankten und ihn an ihr Schmerzenslager in die entfernte Provinzstadt beriefen. . . . aber die großen Reisekosten, die Pflegekosten. . . . Der gerührte Wohlthäter drückte dem braven Gatten und Sohn eine größere Summe in die Hand, und dieser ging. Vor einigen Tagen nun erschien derselbe Mann wieder bei dem freigebigen Spender und begann die bereits einmal erzählte Geschichte noch einmal vorzutragen. Aber da war er nun auf einen Hörer gestoßen, der ein gutes Gedächtniß hat. Gleich nach den ersten Worten wurde er mit der Bemerkung unterbrochen: „Parbon, aber das haben Sie mir bereits vor einigen Monaten erzählt. Ihre Eltern waren damals erkrankt. Wie geht es ihnen?“ Des Wittstellers Antlitz überzog sich mit dunklem Roth, legte sich aber bald wieder in düstere Falten. „Meine Eltern sind gestorben“, antwortete er dumpf. „Oh, ich bedauere!“ — „Und eben deshalb, mein edler Gönner, wage ich es, noch einmal an Sie zu appelliren. Ich habe endlich einen schönen Posten erlangt. Nach Ungarn. Nächster Tage soll ich übersiedeln. Aber meine armen Eltern —“ „Nun, da läßt sich ja leider nichts mehr machen, sie sind todt.“ — „Ja, aber ich habe ihnen ein Verpochen gegeben. . . . ich will. . . .“ — „Ich muß sie erhumiren lassen und — und mitnehmen!““ Eine Minute später war der pietätvolle Geschicksteller zur Thür complimentirt.

— (Ein ästhetisch-hypermodernes Faschingsfest) wird dem Münchener Cococello-Club angebotet. Schon die Worte der Einladung schwebeln in dem Zauber der Hyperbel: Streife ab das Wams des Alltags, Sterblicher, und hülle Dich und Deine Seele in das Gewand des gewohnheitslebigen Wobernen! Hast Du einen Frack

mit Lü-
locken
wählst
Aner-
hinein
Frauen
haften
Haar
federn
Kragen
mir ni-
mir, w-
bist! —
der „W-
Das ist
Natur
sich no-
Stolz.
Kerzen
Ich in
geheuer
enträum-
eines

Die
träge abge-
zu hören
Stimmun-
aus mod-
Parfüm

der schül-
dielen zu
finder zu
gewaltam
den jewei-
anfalle un-
Fischerei
sollten ste-
Vor Allem
alter gewis-
bis zum z-
weiteren
Zeit zu ge-
abzugewin-
meiden ist
schzigste

Mann im
einen erheb-
Bekanntem
jungem De-
durch ein
Brautigam
nach Köln
ihm das fre-
verstand sic-
woran dan-
dem Heirats
zu haben,
Elberfeld—
schließ bald
ein. Er ste-
nicht der so
die Augen
die wenig
Zwischen
besser, als
Zuge weg-
er die Reue
Strafe zu er-
sei. Endlich
zurückzureit-
seine Braut
sie wolle vo-
wandtschaft
weien, aber
half nichts.

— G-
geriebenen
Rothschilb
auch Mad-
Royal von
der gleichen
Wohnung e-
einlud. Die
Zuwelner G-
Silberjewe-
wurde zu g-
rechnung zu
Zuwelners
welches ein-
in Nizza be-
und flüchtete
gesehen, aber

mit lilafarbenem Paspel und bemalten Aufschlägen — komme — wir loden Dich — Du sollst uns willkommen sein. Ober bist Du ein Gewählter, dem es vergönnt gewesen ist, aus den verschiedenen Hallen des Auer Landelmarktes ein sinnbehöriges Hosenpaar zu erstehen, schlüpfte hinein und beglücke uns mit Deiner Gegenwart. Ueber blenden den Frauenhultern erhebt sich in edlen Formen das Haupt mit dem titanenhaften Thurbau moderner Haartracht. Ihr Herren dürft wählen: Kein Haar oder zu viel Haar — das sei Euer Wahlpruch. Näht Pfauenfedern auf Eure Gewänder und nagelt silberne Eisenbeschläge an den Kragen und den kühlgeschweiften Cylinder. Und die Cravatte! Bergeht mir nicht, daß in ihr die ganze Seele des Mannes liegen soll. Sage mir, wo Du Deine Cravatten kaufst, und ich werde Dir sagen, wer Du bist! — Im Vertrauen, so zürnt der secessionistische Jagdpläne der „M. N.“ ich sah Cravatten, die noch eine bestimmte Farbe hatten. Das ist unwürdig. Es steht unserer heutigen Kunst nicht an, von der Natur zu borgen. Denn wir sind Uebermenschen, und die Natur hat sich nach uns zu richten. Wir sind unnatürlich, und das ist unser Stolz. Lange Tafeln mit violetter Decke laden zur „Conferenz“. Dästerer Kerzenchein. Am Rednerpult steht Er, der Dichter, das selbstherrliche Ich in Person. Wir hören Gedichte, die in uns das Ahen des Ungeahnten wecken. Was einst ein Nombert in hoffnungsvollen Stunden erträumte, hier ist es Wahrheit geworden. Nur ein Beispiel: „Vision eines Mädchens“:

In den Gassen ruht
Auf violetter Bauch
Dämmerlichtnebelung.

Auch ich ruhe —
Auf azurfarbener Ottomane —
dem Unlustbette meiner Seele
schlanken sich meine weißen Glieder —
Durch die Sen meines Gehirns —
ruden in goldenen Räumen —
mit porphyrenen Kubern —
hypothische Gedanken —

— Tante Olga schenkte mir dies Kaffee-
tischchen — — — und — — — starb — — —
— Sie hatte eine Barze auf der Nase —
und — — — liebte Schiller — — —
Ich rühre meinen Most —
Braumilchen umlosen das Köpfchen —
aber ich Ueberitran rühre rühlig —
im brodelnden Urmeer — — —
nun entschwillt dem Nichts —
ein riehiger Affe — Kofosmüß heißen
gewohnt, zerkracht er mein Denkhaupt
und herrengehalig, mit güldenem
Köpfchen ist er mein grünes Gehirn —
langsam — — — wollust zitternd — — — wie
Schlagabne — — —
mir ist so sonderbar — — — ich weiß
nicht — — — bin — — — ich — — —
— — — oder bin ich — — —
der Aff.

Die literarischen Darbietungen wurden durch musikalische Vorträge abgelöst. Wir bekamen vier Vieder in vier verschiedenen Formen zu hören. Denn die Begleitung wechselte gemäß der jedesmaligen Stimmung und mit ihr — der Duft. Wir waren hochmodern, und aus modernen Klätschen wurde vor jedem Vortrag das entsprechende Parfüm in das Publicum gesprüht.

(Die Gefahr der Entfettungscuren.) Es ist bekanntlich der sehnlichste Wunsch aller Leute, die an überhäufigem Fettanlag leiden, diesen zu befeitigen und schlank, wie andere normal gebaute Menschen zu werden. Gerade die Eitelkeit treibt solche Patienten zu allerlei gewaltthätigen Curen, die ohne ärztliche Controle und ohne Rücksicht auf den jeweiligen Kräftezustand unternommen werden. Gefährliche Schwächeanfälle und noch schlimmeres ist die Folge solcher ziel- und planlosen Pflücherei. Entfettungscuren sind immer schwierig durchzuführen und sollten stets nur auf ärztliche Verordnung hin vorgenommen werden. Vor Allem bedingt, wie ein bekannter Kliniker hervorhebt, das Lebensalter gewisse Einschränkungen. Bei Kindern und jungen Leuten, etwa bis zum zwanzigsten Lebensjahre, sollte man sich damit begnügen, der weiteren Entwicklung der Fettleibigkeit Einhalt zu thun und nur von Zeit zu Zeit dem Körper einen kleinen Theil des überhäufigen Fettes abzugeben. Unbedingt schädlich und unter allen Umständen zu vermeiden ist eine Entfettungscure bei betagteren Personen, sobald sie das sechzigste Lebensjahr überschritten haben.

(Ein theurer Schlaf.) Durch den Schlaf hat ein junger Mann in Ebersfeld seine Braut, einen neuen heiden Regenschirm, sowie einen erheblichen Geldbetrag verloren und sich dafür — den Spott seiner Bekannten zugezogen. Und das kam so. Der Jüngling war mit einer jungen Dore in Köln a. Rh. verlobt. Die Verlobung sollte in Köln durch ein Mahl im Kreise der Angehörigen gefeiert werden und der Brautigam begab sich am Abend vorher zum Bahnhof, um von Ebersfeld nach Köln zu reisen. Auf dem Wege traf er einige Bekannte, die mit ihm das freudige Ereigniß schnell noch „begießen“ wollten. Der Brautigam verstand sich denn auch dazu, erst mit einem späteren Zuge zu fahren, worauf dann ein Zechgelage begann, das bis zum nächsten Morgen dauerte und dem Heirats-Candidaten einen kleinen Rausch einbrachte. Ohne geschlafen zu haben, stieg der junge Mann am Morgen in den Durchgangszug Ebersfeld-Köln-Frankfurt a. M., feste sich bequem in eine Ecke und schlief bald ein. Als er erwachte, fuhr der Zug gerade in den Bahnhof ein. Er stieg aus und blickte sich verwundert um; das war ja gar nicht der so wohlbekannte Bahnhof von Köln. Er rief sich noch einmal die Augen und befragte endlich bekommen einen Bahnbearbeiter, der ihm die wenig tröstliche Auskunft gab, daß er sich in Frankfurt a. M. befinde. Inzwischen war der Zug weitergefahren und seine Laune wurde nicht besser, als er bemerkte, daß er seinen neuen heiden Regenschirm im Zuge vergessen habe. An der Sperre machte man ihm hierauf klar, daß er die Reise von Köln nach Frankfurt nachzahlen und außerdem eine Strafe zu entrichten habe, weil er ohne gültige Fahrkarte befunden worden sei. Endlich ermannte er sich, um mit dem nächsten Zuge nach Köln zurückzukehren. Dort langte er jedoch erst spät Abends an. Als er nun seine Braut aufsuchte, fand er sie in Thränen aufgelöst. Sie erklärte, sie wolle von ihm nichts mehr wissen. Er habe sie vor ihrer ganzen Verwandtschaft blamiert. Die Gäste wären erschienen, das Mahl bereit gewesen, aber der Brautigam hätte sie im Stich gelassen. Alles Zureden half nichts. Er mußte unverrichtete Dinge nach Ebersfeld zurückkehren.

(Eine Hochstaplerin.) Aus Nizza meldet man: Einer geriebenen Hochstaplerin gelang es, durch Mißbrauch des Namens Rothschild zwei große Firmen zu prellen. Madame Berthe Spingier, auch Madame Vallent genannt, miethete in Monte Carlo die Villa Royal von dem Director des Kaufhauses Place Clichy und ließ sie von der gleichen Familie möbliren. Zugleich bezog sie in Nizza eine kleinere Wohnung ebenfalls auf Borg, wohin sie den Kaufmann zum Speisen einlud. Durch diesen Verkehr täuschte sie die Nachbarn so, daß ihr ein Anwelier Credit gewährte und selbst nach Paris reiste, um ein kostbares Silberjeweil für die „Rothschild'sche Villa“ zu besorgen. Der Kaufmann wurde zu gleicher Zeit in Nizza in die Wohnung bestellt, um die Möbelrechnung zu präsentieren. Frau Berthe ging mittlerweile zur Frau des Jeweliers und bestellte ein Perlencollier im Werthe von 38.000 Francs, welches eine Agentin nach Monte Carlo bringen sollte, sie selbst sei in Nizza beschäftigt. Später verlegte sie das Collier in Monte Carlo und flüchtete. Man hat die Schwindlerin kürzlich in Tarascon und Nimes gefaßt, aber noch nicht erwirkt. In Marseille und Toulon hat sie mit

dem gleichen Gaunerstreiche Glück gehabt, wobei ihr auch ihre hübsche Gestalt und ihr elegantes Wesen behilflich waren. Die Leichtgläubigkeit hiesiger Lieferanten scheint übrigens weitbekannt zu sein, denn als im letzten Winter mildeidige Landsleute der verlassenen Frau eines verschuldeten Tenoristen die Heimreise zur Familie ermöglichten, schrieb die Mutter derselben ganz erboßt zurück: „Es war gar nicht schön, der Frau zur Abreise zu rathen; in Nizza hätte sie noch fünf Jahre auf Credit leben können.“

(Der Segen der Cultur.) Es ist statistisch nachgewiesen, daß die Lebensdauer in den Culturländern eine erschütterliche Tendenz der stetig fortschreitenden Verlängerung zeigt. In Italien zum Beispiel sind, obgleich in den letzten Jahren die Bevölkerung um fünf Millionen zugenommen hat, im Jahre 1897 die Todesfälle gegen das Jahr 1872 um 132 zurückgegangen. Dieselbe Erscheinung tritt jedoch auch in fast allen anderen Ländern auf, so daß die Wahrscheinlichkeit einer längeren Lebensdauer für jeden Einzelnen — normale Verhältnisse vorausgesetzt — eine bedeutend größere ist, als früher. Diese Thatsache tritt umso augenfälliger hervor, je höher die Cultur in dem betreffenden Lande gestiegen ist. Leider ist jedoch, so paradox dies auch klingen mag, der menschliche Fortschritt schuld an der Entwicklung einer großen Zahl von Krankheiten und einer Begleitererscheinung derselben — der Selbstmordmanie, deren Opfer sich ständig vermehren. Wenn indeß hierin eine Vermehrung, also eine Verschlechterung zu verzeichnen ist, so mag es andererseits zum Trost gereichen, daß dank den erstaunlichen wissenschaftlichen Fortschritten heute viele, namentlich nervöse Leiden beachtet, erkannt und behandelt werden, die früher ganz unbeachtet geblieben sind, weil die wissenschaftlichen Befehle zu ihrer Erkennung fehlten. Dies Alles in Betracht gezogen, eröffnet sich der Menschheit und insbesondere der leidenden, eine freundliche Perspektive: mit dem Fortschritte der Cultur wird man länger leben und gesunder bleiben.

(Muth und Tapferkeit.) Der erfahrene und älteste englische Feldherr, Marshall Lord Wolseley, hat sich kürzlich über die militärische Tapferkeit ausgesprochen. Seine Aeußerungen haben angefaßt des jetzigen Kampfes der Engländer doppelte Bedeutung. Wolseley führt aus, daß die militärische Tapferkeit ganz anders geartet sei, als jener Muth, den man gemeinlich im Leben antrifft. So mancher Bauernburche, der bei der blutigen Kauferei seinen Mann stellt, so mancher gefürchtete Duellant verliert im Feuer beim ersten Zischen der Kugeln jeden Funken von Courage. Derartige Leute besitzen eine Paradebravour, die nur dann zutage tritt, wenn sie sich beobachtet wissen. Der Soldat im Felde läßt sich aber nicht täuschen. Er fühlt instinctiv, ob die Tapferkeit des Officiers, der ihn führt, echt oder erzwungen ist. Nur die echte Tapferkeit vermag denn auch auf den Soldaten suggestiv zu wirken und ihn fortzureißen. Mit besonderem Nachdruck betont Wolseley den Satz, daß der militärische Muth in einem innigen Zusammenhange mit dem — Muthen liege. Alle Motive, die auf die Tapferkeit einwirken: kriegerische Begeisterung, Vaterlandsliebe, Ehrgeiz und Manneszucht — verflüchtigen sich, wenn der Soldat im Felde längere Zeit hindurch schlecht genährt wird. Wolseley schließt seine Worte mit einer charakteristischen Anekdote. Während der Belagerung von Cadix hatten die Engländer die Festung mehrere Male gestürmt, aber jedesmal ohne Erfolg. Da rief der commandirende General in höchster Erbitterung seinen Truppen zu: „Schämt Ihr Euch nicht, Ihr seid durch Roastbeef genährte Engländer und Ihr laßt Euch von ausgemergelten Spaniern schlagen, die weiter nichts, als Drangen essen!“ Die Ermahnung wirkte. Die Festung wurde erflümt.

(Die größte elektrische Küche der Welt) befindet sich bei den Niagara-Fällen. Merkwürdiger Weise ist es eine Niederlassung von Carmeliter-Mönchen, die sich solchen Luxus geleistet haben. Drei Transformatoren von 85 Kilowatt empfangen den Strom mit einer Spannung von 2200 Volt vom Niagara-Fall und wandeln ihn in eine Spannung von 110 Volt um. Die Gesamtmenge der verfügbaren elektrischen Energie entspricht 100 Pferdestärken, wovon 25 für die Beleuchtung, für die Küche zum Heizen des Wassers und 75 für die Heizung des Erdgeschosses benutzt werden. Die elektrische Küche genügt allen Bedürfnissen der Bewohner und der Besucher des Hauses und dürfte, wie der „Western Electrician“ meint, die größte derartige Anlage der Welt sein. Sie enthält einen Ofen und drei Herde. Der Ofen hat eine Fläche von 6 Quadratfuß und ist in 6 gleiche Felder eingetheilt, die jedes für sich benutzt werden können. Von den 3 Herden kann der größte einen Strom von 50 Ampères aufnehmen und 4 Braten zu gleicher Zeit liefern, die beiden kleineren Herde haben je 3 Felder. Ein Kessel, der 1800 Liter Wasser zur Benutzung für die Wäsche und Bäder enthält, braucht zu seiner Heizung 120 Ampères. Bei der kürzlichen Eröffnungsfeier dieses Mutter-Restaurants wurde ein Diner für 250 Personen in 2 1/2 Stunden elektrisch gekocht. Die 25 Pferdestärken, die zur Beleuchtung und zur Heizung der Herde und des Wassers verwendet werden, kosten jährlich rund 250 Mark. Die Pferdestärken würde bei einer dauernden Benutzung auf etwa 30 Pf. kommen, was allerdings recht theuer ist, denn die Stunde würde darnach bei der gleichzeitigen Ausnutzung der ganzen Anlage auf 30 Mark kommen. Selbst am Niagara-Fall, wo die Kraft von der Natur selbst geliefert wird, lassen sich also die amerikanischen Elektriker den Preis ihrer Waare nicht drücken. Das Carmeliter-Restaurant muß schon sehr gute Einnahmen haben, um für die Lieferung der Electricität allein so viel ausgeben zu können.

(Im Eifer.) Mutter: „Man will wissen, Dein Mann habe Dich oft schlecht behandelt!“ — (Tochter, Frau eines Arztes): „Das ist nicht wahr... höchstens wie ich krank war!“ M. Bl.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 1. März. Das „Bud. Tagbl.“, das Organ der ehemaligen Nationalpartei, registriert heute die seit einigen Tagen in verschiedenen Blättern colportirten Nachrichten, daß jene Mitglieder der Regierungspartei, welche der ehemaligen Nationalpartei angehörten, gegen einen Auszug aus der Regierungspartei mit Zustimmung seien und sogar einen Auszug aus der Regierungspartei mit der Absicht vorbereiten sollen, sich wieder zu einer selbstständigen oppositionellen Partei zu vereinigen, und bemerkt hiezu Folgendes: „So weit wir informiert sind — und wir glauben gut informiert zu sein —, sind diese Nachrichten von Anfang bis zu Ende die Ausgeburt der Phantasie und können schon aus dem einfachen Grunde den Thatsachen nicht entsprechen, weil die Mitglieder der früheren Nationalpartei ohne jeden Hintergedanken in die Regierungspartei eingetreten sind und dort niemals eine Clique bildeten, sondern sich als ehrliche Anhänger der Politik Koloman Széll's in die Reihe der übrigen Mitglieder stellten, wo sie auch heute mit unverändertem Vertrauen zu Koloman Széll stehen und sich des vollen Vertrauens des Minister-Präsidenten erfreuen. — Was wir schon vor längerer Zeit gesagt haben, halten wir auch heute aufrecht: daß der Herbst dieses Jahres dem Lande die allgemeinen Wahlen bringen wird und bringen muß.“

Original-Telegramme.

Lady Smith, 2. März. Am 24. Februar fanden furchtbare Kämpfe statt. Die Engländer verjagten viermal die Position bei Krügersdorp zu stürmen, wurden aber jedesmal mit enormen Verlusten zurückgeschlagen.

Auch die Belagerten machten fortgesetzt nächtliche Angriffe, erlitten jedoch große Verluste. Gestern zogen sich die Buren in größter Hast zurück, worauf Buller in Lady Smith einzog. Die Garnison lebte von einem halben Pfunde Mais pro Tag. General Brabant nahm Jamestown, wobei die Buren 50 Tote, 123 Verwundete und 300 Vermißte verloren. Viele Rebellen kehren in ihre Heimstätte zurück. Die Buren unternahmen Samstag einen heftigen Angriff auf Masering, wurden jedoch zweimal zurückgeschlagen.

London, 2. März. Die Blätter melden, englische Cavallerie erreichte Bloemfontein. Die Meldung ist bisher unbefätigt. Ueber den Entsatz Lady Smith's herrscht hier beispielloscher Jubel; alle Häuser sind beslaggt; die Glocken werden geläutet.

Brüssel, 2. März. Das Gros der Buren ist bereits mit der gemantten Artillerie im Norden des Oranjesaates eingetroffen. Foubert commandirt persönlich. Er ließ 6000 Mann im Defilé am Draakenberge zurück, um den Vormarsch Buller's aufzuhalten.

Laurengo-Marquez, 2. März. Leute, die aus Transvaal kommen, versichern, es sei ganz unwahrscheinlich, daß die Buren nach Pretoria zurückziehen und dieses zum Punkte des letzten verzweifelten Widerstandes machen; man glaubt im Gegentheil, daß nicht nur die Bürger des Oranje-Freistaates, sondern auch Transvaals in die Heimat zurückkehren, ohne abzuwarten, bis die Burentruppen sich in aller Form ergeben.

Pardeberg, 2. März. Die englischen Vorposten nahmen ostwärts mit dem Feinde Fühlung.

Ausweis des Hermannstädter Vorschuß-Vereines

für den Monat Februar 1900.

Einnahmen.		Ausgaben.	
Saldo vom Januar	32532 43	Wechsel-Vorschüsse	248408 96
Rechnungsbüchse	29485 39	Spar-Einnahmen	88352 95
Provisionen und Zinsen	9423 56	Realitäten-Gewinn	4243 51
Spar-Einnahmen	66938 54	Conto pro diversi	502 06
Annuitäten-Zinsen	339 42	Hypothek- und Renten-Darlehen	995 67
Kontingenz-Conto	6 78	Gebalte und Löhne	8276 51
Realitäten-Ertragniß-Conto	88 —	Steuern und Gebühren	1249 98
Conto pro diversi	229 73	Spezial-Conto	135 —
Effecten-Conto	443 50	Steuern und Gebühren	1300 —
Effecten-Zinsen-Conto	1887 —	Zinsenden	494 —
Mitglieder-Einschreibgebühr	20 —	Mitglieder-Einnahmen	90 —
Mitglieder-Einzahlungs-Conto	100 —	Witwencaffa I	90 —
Witwencaffa I	21 —	Witwencaffa II	2 —
		Saldo auf März 1900	2 017 59
		Summe	382168 26
		Summe	382168 26

Hermannstadt, 1. März 1900.

Die Direction.

Marktbericht.

Hermannstadt, 2. März. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Kilo Kr. 10.— bis 11.20, Halbrucht 70 bis 74 Kilo Kr. 8.50 bis 9.60, Korn 65 bis 70 Kilo Kr. 7.— bis 7.50, Gerste 66 bis 70 Kilo Kr. 6.80 bis 7.40, Hafer 42 bis 48 Kilo Kr. 3.— bis 4.60, Futurum 70 bis 74 Kilo Kr. 7.— bis 7.80, Hirse 76 bis 80 Kilo Kr. 7.— bis 7.50, Erdäpfel 68 bis 70 Kilo Kr. 2.0 bis 2.30, Hanfamen 48 bis 50 Kilo Kr. 8.— bis 9.—, Erbsen 74 bis 78 Kilo Kr. 10.— bis 12.—, Kisten 76 bis 80 Kilo Kr. — bis 31.20, Wehl Kr. 0 Kr. 32.—, Wehl Kr. 1 Kr. 31.20, Wehl Kr. 3 Kr. 26.60, Wehl Kr. 5 Kr. 25.80, Speck Kr. 100.— bis 104.—, Schweinefleisch Kr. 104.— bis 112.—, rohes Unschlitz Kr. 36 bis 40, Kerzen-Unschlitz Kr. 52.— bis 60.—, geöffene Unschlitzkerzen Kr. 72.— bis 76, Seife Kr. 40.— bis 60.—, Heu Kr. 3.20 bis 4.—, Stroh Kr. 64.— bis 70.—, hartes Brennholz per Kubikmeter Kr. 5.— bis 6.50, Stroh per 100 2/3 Kr. 1.10 bis 1.16, Rindfleisch bester Qualität per Kilo Kr. — bis 1.12, Rindfleisch minderer Qualität per Kilo Kr. — bis —.96, Kalbfleisch Kr. — bis 1.10, Schweinefleisch Kr. — bis —.96, Schmalz per Kilo Kr. — bis —, Eier 10 Stück Kr. — bis —.44.

Fremden-Liste

vom 2. März.

Hotel Nämischer Kaiser. Dr. Stammer, Stabsarzt, von Maros-Vasarhely; Au-in, Oberleutnant, Zeyl, Lieutenant, von Mediasch; Karppolz, Holzschneider, von Güt-Schimes; Großer, Kaufmann, von Wien; Robacs, Hanter, Kaufleute, von Budapest; Bulath, Kaufmann, von Prag; Kemetmüller, Kaufmann, von Nürnberg; Zsant, Kaufmann, von Mannheim.

Hotel Neuhäuser. Heber, Kaufmann, von Budapest; Ritter, Kaufmann, von Wien; Marfau, Kaufmann, von Szefely-Alvorbos.

Hotel Weiser. Klein, Farrer, von Gergesdorf; Herzegyan, Farrer, von Herzegyan; Clontia, Farrer, von Weiblen; Kestler, Reisender, von Wien; Guggenberger, Reisender, von Mediasch.

Hotel Habermann. Popescu, Grundbesitzer, Balan, Deconom, von Rimnik.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. März.

4 1/2 % ige ung. Goldrente	98.50	4 % ige Defterr. Gold-Rente	99.—
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	93.80	4 % ige „ Kronen-Rente	99.—
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	100.75	1860-er Lose	137.—
4 1/2 % ige „ „ Silber	99.75	Defterr.-ungarische Bank-Actien	1770.—
5 % ige ung. Ostbahn v. J. 1876	99.5	Ungarische Credit-Actien	749.50
4 % ige Grundentl.-Obligationen	93.—	Defterr.-ungarische Credit-Actien	757.—
Schantregal-Abföhrungs-Oblig.	99. 0	Defterr.-ungar. Staatsbahn-Actien	681.50
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	94.—	20 Francs Stücke	19.29
Ungarische Prämien-Lose	163.—	Deutsche Reichsmark	118.15
4 % ige Theilregulierungs-Lose	141.50	London a vista	242.50
4 1/2 % ige Defterr. Papier-Rente	99.25	Paris a vista	95.20
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	99.25	R. u. f. Ducaten	11.44
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl.	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.25
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.25
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.—	allgemeinen Sparcasse IV. Emission	100.25

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours

vom 1. März.

4 1/2 % ige ung. Gold-Rente	98.35	1860-er Lose	137.—
4 1/2 % ige „ Kronen-Rente	93.65	Defterr.-ungarische Bank-Actien	126.70
4 1/2 % ige „ St.-Eis.-Anl. i. Gold	100.60	Ungarische Credit-Actien	187.25
4 1/2 % ige „ „ Silber	100.20	Defterr.-ungarische Credit-Actien	236.25
5 % ige ung. Ostbahn v. J. 1876	99.40	20 Francs Stücke	19.28
4 % ige Grundentl.-Obligationen	93.25	Deutsche Reichsmark	118.32 1/2
Kroatisch-slav. Grundentl.-Obligat.	94.—	London a vista	242.45
Ungarische Prämien-Lose	163.—	Paris a vista	96.27 1/2
4 % ige Theilregulierungs-Lose	141.00	4 % ige Defterr. Kronen-Rente	99.20
4 1/2 % ige Defterr. Papier-Rente	99.35	R. u. f. Ducaten	11.42
4 1/2 % ige „ Silber-Rente	99.25	Italienische Banknoten	89.95
4 1/2 % ige Defterr. Gold-Rente	98.80		
4 1/2 % ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 40 1/2-jähr. Verl.	100.—		
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.—		
4 1/2 % ige „ „ „ „ „ „ „ „	100.—		

Aus dem Amtsblatte. Vicitationen.

Am 15. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegen- schaften des Josef D. Vajtsch in Gogan-Baralpa. (Eliabeh- hader Gerichtshof.)

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

Vom Cif. Szerebner Gerichtshofe an David Bemb, zur Tagfahrt am 21. April zu erscheinen.

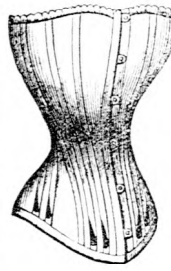
Madame M. Weiss

k. u. k. Hof- Lieferantin.

Wien, I., Neuer Markt Nr. 8, Mezzanin,

Ausgezeichnet mit 12 Medaillen.

Pariser Mieder (Corsets).



Preise der Mieder von 10 fl. aufwärts.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimetern von: 1. Gauger Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen, ohne abzurechnen.

Postversandt nur gegen Nachnahme oder Vorauszahlung.

Die Marke der Kenner. Ueberall erhältlich.

Nichts Besseres als

Fiumaner

Chocolade

Cacao.



Das angenehmste, vorzüglichste und unentbehrlichste ZAHNPUTZMITTEL in Tuben.

Gesetzlich geschützt.

1 Tube 60 Heller. (1016) 3-7

Ueberall erhältlich.

6 Tuben in zierlichem Carton 3 Kronen. 60 Heller franco.

Alleiniger Erzeuger und Hauptversandt-Depôt:

Parfumerie-Fabrik SCHWARTZ,

hygien.-kosmet. Laboratorium,

Budapest, VII., Damjanich-uteza 28.

Fabriks-Niederlage und Filiale in Temesvár.



Ein wahrer Schatz

für die unglücklichen Opfer der Selbstbefleckung (Onanie) und geheimen Ausschweifungen ist das berühmte Werk:

Dr. Retau's Selbstbewahrung.

80. Auflage. Mit 27 Abbildungen. Preis 2 fl.

Lesen es Jeder, der an den schrecklichen Folgen dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Hamburgi katonaszolgálati, kiházásitási és korbiztosítási társulat Hamburgban.

Magyarországi vezérképviselője: Budapest, Erzsébet-körút 53. Meghatalmazott vezérképviselő: Gróf Széchenyi Emil.

Az intézet biztosítási állománya 1898 végén 45,500,000 korona tőkére és 81,000 korona évjáradékra emelkedett.

Osztalék a tagok részére utolsó megállapítás és alapszabályok szerint:

- a) katonaszolgálati biztosításoknál 10 százalék, b) kiházásitási és kortöke " 15 "

Az utolsó mérleg tételeiből idézzük a következő adatokat:

Table with 2 columns: Item, Amount. Rows: Összes vagyon 1898 végén 4,725,404-50 korona, Díjtartalék 1898 3,829,630-50, Díjbevétel 1898. évben 2,132,775-00

A tőkebiztosítási módok, melyeket sikerrel művelünk és kivált a gyermekbiztosítás, a modern élet pénzügyi fejlettségének előnyeit kínálják és biztosítják intézetünk tagjainak, mely vívmányok elől ma már senki el nem zárkozhatik.

Minden előrelátó apa biztosítja fiát még zsenge korában, katonaszolgálatának vagy magasabb tanulmányainak költséges időszakára, nemkülönbben biztosítja minden gondos anya leányának kiházásitási tőkéjét.

Ebben nincs kivétel és így emelkedett a tőkebiztosítás intézménye idegen kultur-államokban mai jelentőségére.

Intelligens uri egyének, kik a biztosítás szerzésével foglalkozni akarnak, forduljanak kerületi képviselő

Kopacz Antal úrhoz, Nagy-Szeben, Sarkantyú-uteza 12, II. em. Szkalnitzky Károly, titkár.

[110] 3-8

Letzte Woche!

Large circular graphic for lottery: SCHON 6 TEN MARZ UNWIDERRUFLICH LETZTE ZIEHUNG DER GROSSEN WOHLTHÄTIGKEITS-LOTTERIE ZU GUNSTEN DES POLIKLINISCHEN VEREINES (SPITAL) HAUPTTREFFER 100,000 KRONEN 1 TREFFER à 5000, 1000 etc. etc. BAAR MIT 20% ABZUG. LOSE à 1 KRONE empfiehlt!

Die Verwaltung der Großen Wohlthätigkeits-Lotterie zu Gunsten des Budapester Poliklinischen Vereines (Spital), IV., Kossuth-Lajos-uteza 1, ferner zu haben in allen Banken, Wechselstuben, Postämtern, Casen der kön. ung. Staats-Bahnen, Straßen etc.

Large advertisement for Kathreiner's coffee featuring a woman holding a coffee pot and a child. Text: Warum gibt es noch immer Leute, die Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee nicht verwenden, obgleich er ein so wohlgeschmeckendes und gesundes Kaffeegetränk ist? Weil noch nicht Alle wissen, welche großen Vorzüge der Kathreiner-Kaffee besitzt, der durch einen Extrakt aus der Kaffeebohne Aroma und Geschmack des Bohnenkaffees erhält, ohne daß dessen der Gesundheit nachtheiligen Bestandtheile mit übertragen werden. Er vereinigt somit in der zuträglichsten Weise die werthvollen Eigenschaften des heimischen Malzpräparates mit dem beliebten Geschmacksreiz des Bohnenkaffees. Wohl wird zum Segen für die Gesundheit Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee bereits von Millionen und in Hunderttausenden von Familien täglich getrunken. Aber es wäre wünschenswerth und in Aller Interesse, daß dieser wirkliche Familienkaffee seiner vorzüglichen Eigenschaften wegen auch überall und namentlich in jeder Familie Eingang findet. Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee dient zumeist als Zusatz zum Bohnenkaffee, dessen Geschmack er milder und für den Gaumen angenehmer macht. Er gibt dem Kaffeegetränk die appetitlichste Farbe und hebt die bekannnten, gesundheitschädlichen Wirkungen des Bohnenkaffees fast vollständig auf. Es empfiehlt sich, mit ein Drittel Kathreiner's Malz-Kaffee zu zwei Drittel Bohnenkaffee zu beginnen und nach und nach auf halb und halb überzugehen. Der unvergleichliche Vorzug von Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee besteht jedoch darin, daß er nach kurzer Gewöhnung auch pur getrunken vorzüglich schmeckt. Wo Bohnenkaffee ganz untersagt ist, bietet er den bewährtesten Ersatz und wird Frauen, schwachen und kranken Personen als leicht verdaulich, blutbildend und kräftigend empfohlen. Nach ärztlichem Ausspruch sollte der heranwachsenden Jugend, insbesondere jungen Mädchen, kein anderes Kaffeegetränk verabreicht werden. Durch Einführung von Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee wird auch im kleinsten Haushalte ein namhaftes Ersparniß erzielt. Ein Versuch führt bei sorgfältiger Herstellung überall zu seiner dauernden Verwendung. Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffee darf niemals offen verkauft werden! Er ist nur echt in den bekannnten weißen Kathreiner-Paketen mit dem Bildniß des Pfarrers Kneipp als Schutzmarke und dem Namen »Kathreiner«.